



Interview mit dem medizinischen Nachwuchs
Dr. Marie Janina Beckmann
Ärztin in Weiterbildung in der Praxis Dr. Rainer Wienkamp

Mögen Sie uns berichten, warum Sie sich für ein Studium der Humanmedizin entschieden haben?

Ich habe mich schon sehr früh für Medizin interessiert – genaugenommen seit meinem elften Lebensjahr, als mein Stiefvater in mein Leben trat, der leidenschaftlicher Hausarzt ist. Zwischenzeitlich hatte ich allerdings Zweifel, ob das der richtige Beruf für mich ist, weil ich bei meinem ersten Praktikum in seiner Praxis prompt ohnmächtig geworden bin (*lacht*). Trotz allem hat mich das Thema nicht losgelassen; alleine schon durch meine Leistungskurse Biologie, Sport und Psychologie, aber auch durch die Gespräche mit meinem Stiefvater. So habe ich nach dem Abitur eine Ausbildung zur Medizinisch-technischen Radiologieassistentin begonnen und ein Jahr später mein Medizinstudium an der Medizinischen Universität Wien aufgenommen.

Zu welchem Zeitpunkt und warum entstand bei Ihnen der Wunsch Hausärztin zu werden? Gab es Aspekte, die Sie zögern ließen?

Für mich war mit dem Entschluss, Medizin zu studieren klar, dass ich Hausärztin werden wollte. Mich hat vor allem die Vorstellung gereizt, dass ich meine Patienten über viele Jahre oder sogar ein Leben lang, begleiten und ganzheitlich behandeln kann.

Es gab auch keine Aspekte die mich zögern ließen, wenngleich ich natürlich realisiert habe, dass der Beruf keinen guten Ruf hat. Es hieß, die Hausarztmedizin sei langweilig und man habe nur mit Bagatellerkrankungen wie Husten, Schnupfen und Bluthochdruck zu tun. Dass dieses nicht zutreffend ist, wusste ich ja von meinem Stiefvater und insofern hat mich das auch nicht beeindruckt.

Sie haben bereits Ihre klinische Weiterbildung absolviert und sind nun seit einem Jahr in der Praxis von Dr. Rainer Wienkamp. Wie erleben Sie die Weiterbildungszeit?

Als Mutter von zwei Kindern habe ich eine 50%-Stelle und bin von Montag bis Mittwoch in der Praxis. Ich betreue meine eigenen Patienten, lerne aber auch zunehmend den schon bestehenden Patientenstamm von Dr. Wienkamp kennen. Die Patienten zeigen sich sehr offen mir gegenüber und ich werde auch schon mal gefragt, ob ich denn auch in der Praxis bleibe (*lacht*).

Ich empfinde die Weiterbildung als eine schöne Zeit, weil man im Windschatten fährt und noch ganz viel lernen kann. Es ist aber auch eine echte Herausforderung, weil meine Kinder noch sehr klein sind. Trotz familienfreundlicher Arbeitszeiten und einer guten Kinderbetreuung: spätestens, wenn eines meiner Kinder krank wird, bricht das Kartenhaus zusammen. Mir ist es sehr wichtig, eine verlässliche Arbeitnehmerin zu sein und darum ist es für mich eine frustrierende Erfahrung, dass ich das im Moment nicht uneingeschränkt bieten kann.

Haben Sie schon eine Vorstellung davon, wo Sie nach der Weiterbildung in rund 2 Jahren tätig werden möchten?

Ja, eine schöne Vorstellung wäre, die Praxis von Dr. Wienkamp weiterzuführen, wenn er in Rente geht. Allerdings kann und will ich das nicht alleine machen. Insofern hoffe ich sehr, dass wir für die Zukunft jemanden finden, der oder die dieses anspruchsvolle Projekt mit mir gemeinsam angeht.

Was denken Sie über den Hausärztemangel in Bielefeld?

Mir macht vor allem Sorge, dass sich der bestehende Hausärztemangel in den nächsten Jahren noch verschärfen wird – bevor es dann hoffentlich irgendwann besser wird. Ich baue darauf, dass die

Medizinische Fakultät in Bielefeld, mit ihrem Schwerpunkt auf Allgemeinmedizin, zumindest langfristig eine Kehrtwende herbeiführen wird. Außerdem habe ich die Hoffnung, dass noch mehr Frauen mit Familie die Vorteile im Niedergelassenenbereich erkennen und verstärkt in den Bereich gehen.

Aber das ändert nichts daran, dass wir in eine Phase kommen werden, wo es wirklich heikel wird. Wobei ich gar nicht mal Angst vor den vielen Patienten habe, meine Sorge gilt eher möglichen Veränderungen im Gesundheitssystem. Ich frage mich: Werden wir noch weniger Zeit für unsere Patienten haben? Wie viel findet dann nur noch digital statt? Und werden wir langfristig von Physician Assistants ersetzt?

Was wünschen Sie sich langfristig für Ihren Beruf als Hausärztin? Haben Sie Anliegen an die Politik?

Wir sind **die** zentralen Ansprechpartner für Patienten bei allen gesundheitlichen Problemen, sowohl in der Akutversorgung, als auch in der kontinuierlichen Betreuung. Wir behandeln unsere Patienten ganzheitlich unter Berücksichtigung ihres sozialen Umfelds und ihrer Krankheitsgeschichte. Insofern ist mein Anliegen an die Politik, dass unsere Arbeit mehr geschätzt und auch honoriert wird. Ich komme ja aus dem Klinikbereich und ich muss schon sagen, dass mich diese Budgetierung und somit Nichtbezahlung aller Behandlungen, die über das Regelleistungsvolumen hinausgehen, sehr befremdet. Auch sollte die sprechende Medizin besser vergütet werden, denn das ärztliche Gespräch ist in der Hausarztmedizin das wichtigste Werkzeug, das uns zur Verfügung steht.

Sind Sie Mitglied in der IBH und wenn ja, warum?

Ich bin seit August 2021 Mitglied in der IBH, weil mich mein Chef auf das Ärztenetz aufmerksam gemacht hat. In erster Linie habe ich mich für die Mitgliedschaft entschieden, weil mir damit die Möglichkeit gegeben wird, mich mit Kolleginnen und Kollegen auszutauschen. Allerdings gab es ja coronabedingt kaum Veranstaltungen und so freue ich mich auf die Zeit, wenn persönliche Begegnungen wieder möglich sind und ich meine Kolleginnen und Kollegen kennenlernen kann.

Das Interview führte Karin Kükenshöner